

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 182.

Sonnabend den 1. Juli.

1854.

### Die Türken in Europa \*).

Das osmanische Reich erschien auf dem Schauplatze der Welt zuerst im vierzehnten Jahrhundert. Seine Kindheit, seine Jugend und sein Alter erstrecken sich über die letzten fünf Jahrhunderte der neuern Zeitrechnung. Mit einem Fuße in Europa, mit dem andern in Asien in Afrika — die Meerenge der Dardanellen und die Straße nach Indien in seiner Gewalt, wird es, wenn die Stunde seines Falles gekommen ist (es müßte sich denn noch einmal erholen), mit seinen Trümmern drei Welttheile und zwei Drittel des ehemaligen römischen Reiches bedecken. Selbst gegenwärtig ist sein Gebiet noch ungeheuer und erstreckt sich von den Donaufürstenthümern zu dem schwarzen Meere, dem Kaukasus, dem kaspischen Meere, dem persischen Meerbusen, der syrischen See und den Küsten des adriatischen Meeres — noch nicht zu sprechen von Aegypten und den andern afrikanischen Provinzen, über welche es noch eine schwache Oberherrschaft ausübt, obgleich die Wahrheit uns zu dem Geständnisse zwingt, daß es dieselbe nicht mehr besitzt.

Jedermann muß frei bekennen, daß die Türken in der That ein tapferer Stamm waren, als sie von den Hochebenen der Tartarei aus in das tiefste Herz Asiens eindringen und dann, die Meerengen überschreitend, welche sie von Europa trennten, Ungarn, Polen, Deutschland und selbst Italien überfluteten. Sie maßen ihre Kraft mit Tamerslan, dem Kriegerkönige; sie demüthigten Karl V. und Ludwig XIV.; sie empfingen die Huldigungen Englands, gewährten Karl XII. Almosen. Von allen Nationen Europas war die Republik Venedig die einzige, welche ihnen trotzte. Die türkische Nation ist heldenmüthig auf dem Schlachtfelde, gemäßigt im Siege und klug und zurückhaltend im Mißgeschick; sie steigert ihre Begriffe von sich selbst zu dem höchstmöglichen Punkte, nennt sich „göttlich“ und verdient diesen hohen Grad persönlicher Selbstachtung zuweilen durch die öffentlichen Handlungen ihrer Herrscher; sie ist nüchtern, gebudlig, fanatisch in der Religion wie bei dem Streben nach Ruhm, und dennoch tolerant; sie ist gastfreundtschaftlich, obgleich hochmüthig, geschickt und besonnen in der Diplomatie und in der Beobachtung der Verträge das ehrenwertheste Volk der Erde. Innere Fehler allein konnten immerhin einen so wunderbar gesunden Körper gefährden, und es ruhen in der That einige tiefliegende Gebrechen in den religiösen wie in den bürgerlichen Einrichtungen, in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, in dem Zustande der militairischen Verfassung, den Finanzen und in der ganzen Organisation.

Schon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (1338) hatten die Türken ihre Einfälle in Europa begonnen, wohin sie unter der Führung Solimans, Sohn des Orcan, vordrangen, nachdem sie zuerst in Kleinasien die weibischen Griechen besiegt hatten; sie machten in diesem Lande auch einige Fortschritte unter Amurat I., einem andern Sohne Orcans. Die Expeditionen, welche sie diesseit des Bosphorus unternahmen, waren indeß nichts als Raubzüge und Jagden auf Männer oder vielmehr auf Weiber. Nach Dukas, dem Geschichtschreiber der paläologischen Kaiser, hielten die Türken, nachdem sie die griechischen Weiber gesehen hatten, dieselben für reizender wie ihre eigenen und verließen sich gewaltig in sie. Das war jedoch lange bevor sie es wagten, Konstantinopel anzugehen. Sie wagten diesen Voratz nicht vor der Regierung Bajazets zu

fassen, und selbst dann führten sie ihn noch nicht aus und zwar aus einem sehr weisen Grunde, in welchem wir das erste Tugend jener klugen Geschicklichkeit sehen, welche später die Politik der osmanischen Regierung so oft charakterisirt hat.

Als Bajazet, nachdem er die Hauptstadt der Griechen belagert hatte, auf dem Punkte stand, zum Sturme zu schreiten, nahm sein Großvezier sich die Freiheit, ihm davon abzurathen. Er stellte ihm vor, daß das Reich schon mehr Ausdehnung als Festigkeit böte; daß es ein Beweis der Klugheit sein würde, sich, wenigstens für einige Zeit, mit seinen ausgedehnten Besitzungen in Asien zu begnügen; daß die Einnahme Konstantinopels nur eine allgemeine Reaction unter den christlichen Fürsten hervorrufen würde und daß von dem Tage an, wo das griechische Kaiserreich, das Bollwerk der Christenheit, über den Haufen geworfen würde, die osmanischen Eroberungen gefährdet sein könnten. Er rieth ihm daher, Gesandte abzuschicken, um dem Kaiser Paläologus Friedensvorschläge unter der Bedingung machen zu lassen, daß derselbe einen jährlichen Tribut zahle.

Dieser Rath wurde befolgt; Bajazet schickte Gesandte ab, die den Auftrag erhielten, ihre Forderungen nach der Haltung einzurichten, welche die Regierung annehmen würde; und diese Gesandten spielten eine Rolle, welche der analog war, die der Fürst Mentischkoff unlängst gespielt hat, nur mit glücklicherm Erfolge. Sie schlichteten den Kaiser ein, und dieser Fürst, der ängstlicher war, als es seiner Würde gezieme, nahm voll Eifer viel nachtheiligere und herabsetzendere Bedingungen an, als Bajazet oder sein Großvezier beabsichtigt hatten. Auf diese Weise verpflichtete er sich nicht nur zur Zahlung eines jährlichen Tributs, sondern, was noch viel wichtiger und bedeutungsvoller war, er willigte auch ein, in Konstantinopel eine türkische Moschee erbauen und einen Gerichtshof begründen zu lassen, dessen Jurisdiction, was freilich wahr ist, jedoch so beschränkt war, daß bei jedem Streite zwischen einem Griechen und einem Türken das Recht, die entscheidende Stimme zu geben, dem christlichen Patriarchen zukam. So hatten also die Türken nicht nöthig, Konstantinopel zu erobern, um daselbst Fuß zu fassen; dies bewirkten sie nach den Grundsätzen eines verständigen Systems, das dazu bestimmt war, sie in künftigen Tagen zu der Erreichung großer Dinge zu führen.

Dieser selbe Kaiser sah nur ein Mittel, sich gegen die Türken zu vertheidigen. Nachdem er einen so schmähligen Beweis seiner Schwäche gegeben hatte, schickte er Gesandte an Tamerslan, einen Mann, der, aus dem Volke stammend, durch Wahl König der Scythen war und dessen Heere das obere Asien bedeckten. Heuchlerisch erbot er sich, Tamerslans Vasall zu werden, wenn dieser ihn von der Herrschaft der Türken befreien wollte. Tamerslan, ein Mann von wildem, doch großem Geiste, schickte auf diesen niedrigen Vorschlag eine Antwort zurück, durch die er seine Verachtung darüber aussprach. Da er indeß den Krieg liebte und er und Bajazet eben unthätig waren, führte er sein Heer gegen diesen und in der furchtbaren Schlacht bei Prusa in Bithynien machte er ihn zum Gefangenen, und behielt ihn in Gefangenschaft, in welcher er starb.

Erst unter der Regierung Mohameds II. (1453) zogen die Türken in Konstantinopel ein. Bevor wir in die nähern Umstände dieses wichtigen Ereignisses eingehen, wird es nicht ohne Nutzen sein, zu schildern, wie zu jener Zeit die Gefühle und der Civilisationsstand der Griechen und der Osmanen waren. Wenn wir zu einer richtigen Würdigung der großen geschichtlichen Ereignisse ge-

\*). Aus der bei G. Remmelmann, hier erschienenen Schrift „der Czar und der Sultan“ von A. Wilson.